

Hildesheim: DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG - Premiere am 2. Oktober 2009

Das war für das Stadttheater Hildesheim (Theater für Niedersachsen-TfN) ein wahrlich großer Premieren-Abend! Vor 100 Jahren, als Hildesheim noch das ‚Nürnberg des Nordens‘ genannt wurde, eröffnete die Hildesheimer Bürgerschaft ihr eigenes Theater. Das erinnert sofort an die Nürnberger Meistersingerzunft, in der angesehene Repräsentanten des Bürgertums sich neben ihren Berufen der Kunst und ihrer Förderung widmeten. Also dachte man sich richtigerweise am TfN, dass mit der Hildesheimer Erstaufführung von Richard Wagners „Die Meistersinger von Nürnberg“ dieses denkwürdige Ereignis am besten gefeiert werden konnte und suchte sich einen Regisseur, der wie wenige andere dieses Werk kennt und es mit der Hildesheimer Produktion nun bereits 12 Mal in Szene gesetzt hat: **HANS-PETER LEHMANN**, von 1960-66 Assistent von Wieland Wagner in Bayreuth, wo er noch bis 1973 dessen Inszenierungen betreute. 1980 kam Lehmann als Intendant an die Staatsoper Hannover, wo er 21 Jahre tätig war. So kennt er auch das TfN schon lange und hat dort Verdis „Maskenball“ sowie Henzes „Der junge Lord“ inszeniert.



Lehmann ist bekannt dafür, dass er sich der Aussage der Stücke verpflichtet fühlt, die er inszeniert, in diesem Falle getreu dem Motto „*Ehrt eure deutschen Meister!*“ Ihn begeistert das rein Menschliche in dieser „*commedia humana*“, in der die Kunst selbst im Mittelpunkt steht und ihre Notwendigkeit dargestellt wird. Lehmann und sein Dramaturg **IVO ZÖLLNER** folgen weitgehend den Regieanweisungen Wagners, nur dass sie statt einer Nürnberger Szenerie die klassischen Bürgerhäuser des wunderschönen und nach dem 2. Weltkrieg wieder aufgebauten Hildesheimer Marktplatzes zeigen. Die Festwiese wird im Hintergrund von der imposanten vorromanischen Michaeliskirche geziert, die wie die Hildesheimer Altstadt zum UNESCO-Weltkulturerbe gehört.

HANNES NEUMAIER schuf diese stets bestens auf die Musik und Stimmungen abstellenden Bilder sowie die farbenprächtigen opulenten Kostüme aus jener Zeit,

bisweilen etwas zu opulent und farbig. Dass Wagner sich selbst als Dichter-Komponist verstand, betont Lehmann mit dem einzigen von der realistischen Ästhetik der Bilder abstrahierenden Kunstgriff, in dem er Kompositionsskizzen symbolisch auf die gesamte Szene reflektiert. Der Effekt ist da - man hat in jedem Moment das Gefühl, dass Musik, Wort und Bild eine Einheit bilden, wie es Wagner mit seinem Konzept des Gesamtkunstwerks beabsichtigte. In einigen Szenen, so z.B. im Innern der Katharinenkirche, wirkten die Bilder einfach zu überladen und lenkten so vom Geschehen ab. Die Kissenschlacht in der Prügelszene des 2. Aufzugs war etwas zu hausbacken, selbst für diese in ihrer Konventionalität äußerst ansprechende Produktion. In den intimeren Szenen, die durch gute schauspielerische Leistungen der bedeutendsten Protagonisten Hans Sachs, Beckmesser sowie Stolzing und Eva gemeistert wurden, ermöglicht das relativ kleine Theater durch die Nähe des Publikums zur Bühne ein unmittelbareres Erleben als an einem großen Haus. Und von diesen intimeren Szenen gibt es in den „Meistersingern“ einige - das wurde einem gerade hier wieder einmal bewusst. Lehmann gelang es, in diesen Szenen das „Reinmenschliche“, dem er diese Oper in erster Hinsicht verpflichtet sieht, hervorzuheben.



JOHANNES VON DUISBURG als Hans Sachs ist in diesem Zusammenhang als erster zu nennen. Persönlichkeitsstark und mit seinem kräftigen Bassbariton dominiert er den Abend und wird zum großen Visionär auf der Festwiese, nachdem er schon in der Schusterstube mit differenziertem Minenspiel große Charakterstärke gezeigt und durch sehr gute Phrasierung und Diktion bestochen hat. Von Duisburg gelingt ein klangvoller Fliedermonolog, nur ab und zu werden vokale Bögen etwas überdehnt. Er hatte einen starken Widerpart in **UWE TOBIAS HIERONIMI** als Beckmesser. Er spielt die Rolle tatsächlich als „Beckmesser, keiner besser“, aber Lehmann lässt ihn nie in die Karikatur abdriften und am Schluss folgerichtig auch wieder in den Kreis der

Meistersinger integrieren. Beckmesser ist bei ihm eine mit starken Persönlichkeitsproblemen beschäftigte Figur, die im Nürnberg Mitte des 16. Jahrhunderts ihre Meriten erworben hat. Seine Auseinandersetzung mit Sachs in der Schusterstube war einer der komischen Höhepunkte des Abends, wobei auch Hieronimis schönes Timbre mit einer guten Tiefe beitrug. **ERNST GARSTENAUER** war ein Pagner mit vollem Bass, aber leichten Problemen in der Höhe. **WOLFGANG SCHWANINGER** als Stolzing überzeugte durch einen prägnanten Tenor mit guten Höhen, aber die Stimme klingt nicht ganz rund. Das Timbre scheint für die Rolle etwas zu hart zu sein, es fehlen die weichen Übergänge, vielleicht in gewisser Weise das Herz in der Stimme. Hinzu kam eine nicht immer gute Diktion. **ISABELL BRINGMANN** sang mit einem sehr hellen und feinen, aber auch etwas leichten Sopran.



Ein ganz neues Talent kündigte sich mit der überaus musikalischen und klangvoll sowie fein nuanciert singenden Debutantin **VERENA USEMANN** als Magdalene an. Offenbar ein ganz großes Talent! **JAN KRISTOF SCHLIEP** als David konnte dagegen mit einem etwas zu trockenen Timbre nicht ganz überzeugen, gestaltete aber die schauspielerische Seite seiner Rolle gut. **RAINER WEISS** als

Kothner sang etwas zu halslastig, der als Richard Wagner auftretende Nachtwächter **MICHAEL FARBACHER** mit ansprechendem Bass. Die von **ACHIM FALKENHAUSEN** einstudierten **CHÖRE** sangen kräftig und transparent, eine sehr beachtliche Leistung an einem doch relativ kleinen Mehrsparten-Haus.

Der Hildesheimer **GMD WERNER SEITZER**, seit langem mit Hans-Peter Lehmann befreundet, dirigierte das nur mit etwa 65 Musikern spielende **ORCHESTER DES TFN** mit viel Herz und Liebe zum Detail, gerade in den kammermusikalischen Passagen. So entstand ein ausgewogenes Klangbild, das auch durch eine teilweise Abdeckung des Orchestergrabans à la Bayreuth positiv beeinflusst wurde. Das so wichtige Orchestervorspiel klang federnd und beschwingt, wenn auch nicht in der musikalischen Intensität, die man von einem Orchester nahe der Originalbesetzung (über 90) gewohnt ist. Man musste sich dennoch des öfteren wundern, welcher guter Wagner-Sound trotz der gegebenen Bedingungen erzielt wurde. Auch von der musikalischen Seite her war es ein gelungener Abend. Das Publikum war schlicht begeistert und feierte die Premiere und Hildesheimer Erstaufführung der „Meistersinger“ gebührend.

Anzumerken bleibt noch, dass die oft mit dem Vorwurf des Ausländerhasses und der Überfremdung begleiteten Zeilen „*Habt acht! Uns dräuen üble Streich!*“ bis „*Was deutsch und echt, wüsst' keiner mehr, lebt's nicht in deutscher Meister Ehr.*“ in der Hildesheimer Version gestrichen wurden. Hans-Peter Lehmann sieht in diesen Zeilen



eine Einmischung Cosima Wagners in den Schöpfungsprozess, denn Wagner hatte sie erst kurz vor der UA auf ihr Drängen hinzugefügt. Wer noch einmal Wagner in der so viel zitierten Werktreue erleben will, kann diese Hildesheimer „Meistersinger“ noch am 15.1., 5.4. und 13.5.2010 besuchen.

Fotos: Andreas Hartmann

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.eu)